

Berufschancen der Kunsthistoriker = Chances professionnelles de l'historien d'art

Autor(en): **Stucky-Schürer, Monica / Gamboni, Dario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **32 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERUFSSCHANCEN DER KUNSTHISTORIKER

Die Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz hat anfangs 1981 eine Umfrage über die Berufschancen der Kunsthistoriker in unserem Lande durchgeführt. Sie hat uns gebeten, das Resultat dieser Untersuchung im Mitteilungsblatt zu publizieren. Es muss diese Enquete die vielen Studenten der Kunstgeschichte nachdenklich stimmen. Die Redaktion

AUSWERTUNG EINER UMFRAGE DER VEREINIGUNG DER KUNSTHISTORIKER IN DER SCHWEIZ

Für die Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz galt seit allem Anfang die Wahrung der beruflichen Interessen als eines ihrer Hauptanliegen. Ohne dabei politisch-gewerkschaftliche Tätigkeiten zu entfalten, dient einerseits die vereinsinterne Bekanntmachung von vakanten Stellen den abgeschlossenen Kunsthistorikern zur Orientierung, andererseits sollte ein Verzeichnis aller in der Schweiz für Kunsthistoriker zugänglichen Stellen den gegenwärtigen und künftigen Studenten die rechtzeitige Abklärung ihrer effektiven Berufschancen erleichtern helfen.

Um zu diesem Verzeichnis zu gelangen, haben wir uns an folgende Institutionen gewendet: Berufs- und Mittelschulen, Bibliotheken, Denkmalpflege-Ämter, Museen, Universitätsseminarien, eidgenössische Kulturämter, wissenschaftliche Zeitschriften, Tageszeitungen, Radio und Fernsehen. Im Fragebogen haben wir uns nach der Stellenanzahl, der Stellenbeschreibung, dem Beschäftigungsgrad (in Prozenten ausgedrückt), nach der allfälligen Befristung und nach den geplanten bzw. bewilligten neuen Stellen erkundigt. Nur die Angaben über die Planstellen fielen zu ungenau aus, um bei deren Auswertung zu einer verbindlichen Stellenprognose zu gelangen.

Bei dieser ersten Umfrage strebten wir bestmögliche Resultate an und schränkten deswegen den Fragenkatalog bewusst ein: so haben wir es u.a. unterlassen, Angaben über das Alter der Stelleninhaber einzuholen, so dass wir vorläufig nicht in der Lage sind, Aussagen über die Altersstrukturen zu machen. Bei einer künftigen Befragung sollte also den beiden Punkten «Planstellen» und «Altersstrukturen» grössere Bedeutung beigemessen werden, denn vor allem in Zeiten eines allgemeinen Personalstopps kommt der seltenen und schwierigen Schaffung neuer Stellen einerseits und den Mutationen aus Altersgründen andererseits primäre Wichtigkeit zu.

Dennoch glauben wir, dass das Bild, welches wir von der momentanen Situation zeichnen konnten – dank der sehr erfreulichen und aktiven Beteiligung der Befragten – doch recht genau und deshalb befriedigend ausgefallen ist.

Von den am 13. Januar 1981 verschickten 192 Befragungsbogen erhielten wir bis zum Stichtag per 31. Januar 1981 insgesamt 127 Antworten zurück, was ziemlich genau 62% oder zwei Dritteln entspricht.

Die prozentualen Anteile der verschiedenen Gattungen wie Berufsschulen, Bibliotheken, Denkmalpflege-Ämter, Museen, Universitäten usw. an den 127 Institutionen variieren beträchtlich (s. Fig. 1).

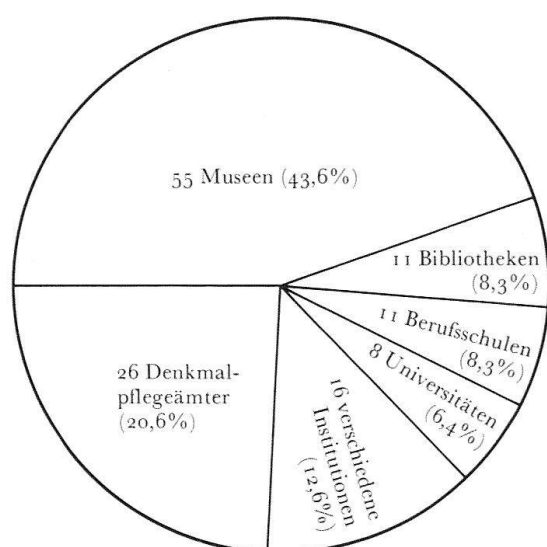


Fig. 1. Anteile der 127 Institutionen

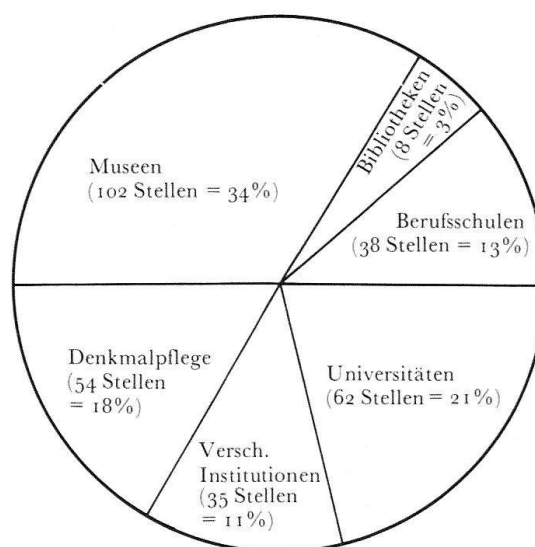


Fig. 2. Stellendichte (total 299)

Momentan existieren in den 127 Institutionen total 299 Stellen. Wie aus Fig. 2 hervorgeht deckt sich die Dichte oder Streuung der Stellen keineswegs mit den Anteilen der entsprechenden Institutionen (s. Fig. 1).

Tabelle I Stellen unter Berücksichtigung des Beschäftigungsgrades

Institutionen	bef. 100% ub		> bef. 50% ub			bef. 50% ub		< bef. 50% ub			Unbestimmt	
Berufsschulen (38)	2	2	1	4	3	1	1	4	23	19	7-8	
Bibliotheken (9)	8	8									1	
Denkmalpflegeämter (54)	1	39	38	1	1	2	2	1	6	5	6	
Denkmalpfleger		15		1			2		2			
Adjunkt/Mitarbeiter		22							2		6	
Diverse		2							2			
Museen und Sammlungen (102)	67	67		4	4	10	10	8	11	3	10	
Direktor		17		2			1		1			
Konservator/Kustos		32		11			5		2			
Assistent/Mitarbeiter		10		1			4		8			
Diverse		8									10	
Universitäten (62)	6	36	30	2	2	9	9		9	9	6	
Ordinarius		15		1			1					
Extraordinarius		2							1			
Assistenzprofessor		3							5			
Assistent		15		1			2		1			
Hilfsassistent									2			
Diverse		1					5				6	
Verschiedene Institutionen (35)	22	22		2	2	2	2	3	5	2	4	
(Eidg.) Kulturämter		14					2		2			
(Wiss.) Zeitschriften		1		1					1			
Tageszeitungen		3							2			
Radio/Fernsehen		2										
Diverse		2		1								
Total (299)	7	174	167	1	14	13	9	25	16	16	54	38

Legende: In Klammern = Stellenzahl

bef. = Anstellungsverhältnis befristet

ub = Anstellungsverhältnis unbefristet

Aus Tabelle I wird der Beschäftigungsgrad ersichtlich. Ausserdem sind für die einzelnen Institutionen die befristeten bzw. unbefristeten Stellen aufgeführt, während für die Aufgliederung nach Funktionen diese beiden Angaben in eine Zahl zusammengezogen worden sind, um die Tabelle nicht unnötig zu belasten. Es fällt auf, dass von den 299 Stellen nur 174 – also gut die Hälfte – wirklich volle Stellen sind, bei den restlichen 125 Stellen handelt es sich um Teilzeitbeschäftigung. Die meisten Kunsthistoriker, deren Arbeitszeit verkürzt ist, dürften auch über ein entsprechend niedrigeres Salär verfügen. Andererseits lassen sich ab und zu Stellen finden, die vorübergehend, d.h. für die Dauer eines Forschungsprojektes, selbst eine 100%ige Anstellung und Entlohnung bieten. So sind laut dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich, «die Anstellungen jeweils für die Dauer eines Forschungsprojektes befristet und können in Teilzeitbeschäftigungsgrade unterteilt werden. Das Institut GTA ist mit 300% aus dem ordentlichen Bundespersonalkontingent dotiert. Für diese 300% werden sowohl Kunst- bzw. Architekturhistoriker als auch Architekten in Betracht gezogen.»

Tabelle II (Numerische) Anteile von Kunst- bzw. Nicht-Kunsthistorikern

	Kunsthistoriker	Nicht-Kunsthistoriker	Diverse
Berufsschulen (38)	17	19	2
Bibliotheken (9)	5	3	1
Denkmalpflege (54)	42	11	1
Museen (102)	80	18	4
Universitäten (62)	62		
Verschiedene Institutionen (35)			35
Total (299)	206	51	43

Nach Tabelle II werden von den total 299 Stellen 206 durch Kunsthistoriker (= 69%), 51 durch Nicht-Kunsthistoriker (= 17%) und 43 durch Leute mit verschiedenen bzw. unbekanntem Berufsabschlüssen (= 14%) eingenommen. Der Kunsthistoriker-Anteil variiert an den einzelnen Orten zwischen 62% und praktisch 100% (s. «Universitäten»). Mehr Nicht-Kunsthistoriker als Kunsthistoriker werden an den *Berufsschulen* angestellt. Seiner pädagogischen Ausbildung wegen wird hier der Zeichenlehrer allgemein dem Kunsthistoriker vorgezogen. Diese Feststellung hat besonders auch für die *Mittelschulen* Gültigkeit.

Von den 36 Fragebogen, die wir an Mittelschulen verschickt haben, sind übrigens deren 22 beantwortet zurückgekommen (davon 15 aus dem Kanton Zürich und 7 aus den Kantonen Luzern, St. Gallen und Thurgau). Nur in 5 Schulen wird auf das Fach Kunstgeschichte vollständig verzichtet. In 13 Schulen wird der Unterricht dieses Fakultativfaches (durchschnittlich zwei Wochenstunden während eines Jahres) von Deutsch-, Geschichts- oder Zeichenlehrern u.a. erteilt, was auch zu folgenden Bemerkungen Anlass gab: «Voraussetzung ist nicht das Kunstgeschichtsstudium, sondern Zeichenlehrerdiplom und praktische Schulerfahrung, um als Hauptlehrer für Fachdidaktik im Kunstunterricht in Frage zu kommen» (Seminar für Pädagogische Grundausbildung und Primarlehrerausbildung = Oberseminar des Kantons Zürich).

Nach der Meinung des Rektorats der Kantonsschule Romanshorn und Kreuzlingen kann ein Hauptfach-Kunsthistoriker «auch als Mittelschullehrer gewählt werden, wenn er eine diesbezügliche Ausbildung aufweist und Nebenfächer gewählt hat, die Unterrichtsfächer sind, z.B. Philosophie, Latein (Latein ist im Moment gesucht!)». Ein an der Kantonsschule Zürcher Oberland angestellter Zeichenlehrer äussert sich seinerseits: «Für Kunstgeschichte stehen keine besonderen Lektionen zur Verfügung, trotzdem dies von uns Fachlehrern schon lange gefordert wird. Eine eigentliche Stelle für einen Kunsthistoriker steht meines Wissens an keiner Schweizer Mittelschule zur Verfügung.» Von vier Schulen (Kant. Schule für Gestaltung, Biel, Arbeitslehrerinnen-Seminar des Kantons Zürich, Kantonsschule Zürcher Unterland und Literargymnasium Rämisbühl, Zürich) hören wir, dass Kunstgeschichte offenbar voll in den Unterrichtsplan eingebaut ist und die 4–8 Wochenstunden auch mehrheitlich von Kunsthistorikern erteilt werden. Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass an den Berufs- und Mittelschulen, wo diplomierte Kunsthistoriker eingestellt werden, das Anstellungsverhältnis doch sehr oft befristet ist, da der Unterricht nur bei genügend Schüleranmeldungen zustande kommt; fast ausnahmslos liegt in dieser Kategorie ein Beschäftigungsgrad von weit weniger als 50% vor.

Von den äusserst wenigen Kunsthistorikern, die in *Bibliotheken* eine Anstellung gefunden haben, kommen hier praktisch alle in den Genuss eines 100%igen Anstellungsverhältnisses. In Stadt- und Universitätsbibliotheken werden allgemeine Historiker oder Philologen dem Kunsthistoriker öfters vorgezogen. In der Universitätsbibliothek Basel z.B. ist bei Vakanz eine «Anstellung eines wissenschaftlichen Bibliothekars, der mit Kunstgeschichte im Nebenfach abgeschlossen hat, möglich, aber nicht nötig, weil er auf jeden Fall daneben weitere Gebiete betreuen muss; derzeit ist für Kunstgeschichte und Archäologie ein Altphilologe zuständig».

Einen vergleichsweise sehr soliden Anteil voller Stellen (zu 100%, unbefristet) kann die *Denkmalpflege* mit 73% aller in dieser Berufskategorie vorhandenen Stellen anbieten.

Erstaunlich gering ist der prozentuale Anteil voller Stellen an *Museen und Sammlungen* mit 66%, und auch der Anteil an Nicht-Kunsthistorikern ist auf den ersten Blick relativ hoch, 22%. Im Gegensatz zu der Erhebung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker haben wir nämlich weder Antiken- noch Naturhistorische Museen usw. befragt; neben den reinen Kunstmuseen, Gemäldegalerien und Graphischen Sammlungen überwiegen in der Schweiz aber die Historischen Museen, wo sehr oft Historiker zum Zuge kommen; z.B. Rätisches Museum Chur: «Als historisches Museum beschäftigen wir keinen Kunst-

historiker», und Bernisches Historisches Museum Bern: «Bei zukünftigen Vakanzen ist damit zu rechnen, dass zumindest eine der drei jetzigen Kunsthistorikerstellen durch einen Historiker, Volkskundler oder ähnliches besetzt werden wird, da an unserem Museum eher ein Überhang an reinen Kunsthistorikern besteht.»

Es wäre wünschenswert, wenn für die zahlreichen museumspädagogischen Dienste, die in letzter Zeit geschaffen worden sind, künftig vermehrt volle Stellen zur Verfügung gestellt werden könnten.

Bei vielen Kunstgeschichts-Studierenden liegt neben dem rein wissenschaftlichen Interesse am Fach öfters eine starke künstlerisch-manuelle Begabung vor; damit diese nicht unnötig brachliegt, müsste auch häufiger zu einer kombinierten Kunsthistoriker-Restauratoren-Ausbildung geraten werden, wie dies die Öffentliche Kunstsammlung Basel andeutet: «Kunsthistoriker kommen als Restauratoren in Frage, wenn sie zusätzlich zum Abschluss in Kunstgeschichte eine volle Restauratorenausbildung absolvieren.»

Beim Vergleich der Stellenhäufigkeit in den verschiedenen Institutionen stellen wir in der Mehrzahl durchschnittlich 2 Stellen pro Amt fest, so in der Denkmalpflege, in den Museen und Sammlungen und unter den verschiedenen Institutionen. Höher dotiert sind nur die *Universitäten* mit durchschnittlich 8 Stellen pro Institut, auch wenn einschränkend zu betonen ist, dass hier, der befristeten Assistenzen wegen, der stärkste Wechsel zu verzeichnen ist. Im allgemeinen ist an Universitäten der welschen Schweiz ein wesentlich höherer Personalbestand festzustellen als an den entsprechenden Universitäten deutschschweizerischer Städte (Genf: 13; Lausanne: 11; Zürich: 10; Basel: 9; Bern: 5; Fribourg: 3); die Unterschiede in der Besoldung sind allerdings erheblich.

Aus dem Bereich des *Kunsthandels* liessen sich bisher bloss zwei Stimmen vernehmen. Laut dem Präsidenten des Kunsthandelsverbandes in der Schweiz «hört man manchmal, dass der Kunsthandel gerne Kunsthistoriker beschäftigt, aber in der Praxis stösst dies meist auf Schwierigkeiten, da die Ausbildung von Kunsthistorikern zu theoretisch und zu wenig auf die Praxis bezogen ist». Anlässlich der Jahresversammlung der VKS in Basel gab Dr. G. Ségal, (Vorstandsmitglied des Verbandes schweizerischer Antiquare und Kunsthändler) aber ein völlig gegenteiliges Votum ab: man dürfe bei der Behandlung der Frage nach den Berufschancen nicht vergessen, dass der Kunsthandel gerne Kunsthistoriker beschäftige (s. Protokoll der Jahresversammlung in Basel vom 10. Januar 1980).

Vordringliches Anliegen unserer Erhebung war es, den gegenwärtigen Bestand aller Stellen in der Schweiz, die durch Kunsthistoriker versehen werden, festzuhalten. Diesen «Ist-Bestand» zu kennen und analysiert zu haben, erscheint uns um so dringender, als der Stellenmarkt vorwiegend von freiwerdenden und kaum von neu geschaffenen Stellen gespiesen wird. Hinzu kommt, dass die Studentenzahlen im Hauptfach Kunstgeschichte bereits sehr hoch sind und noch ständig anwachsen. Auch wenn diese Zahlen relativiert gesehen werden müssen – viele Studierende haben sich eingeschrieben, ohne das Kunstgeschichtsstudium je zu ergreifen, manche unterbrechen es kurz- oder längerfristig oder wechseln überhaupt das Fach –, so hat die Summe aller Kunstgeschichtsstudenten in der Schweiz mit der Zahl 925 (Stand Sommersemester 1981) eine erschreckende Höhe erreicht und muss äusserst bedenklich stimmen, vor allem wenn diese mit der Zahl der vorhandenen Stellen (rund 300) in Beziehung gebracht wird.

Basel, 1. Juli 1981

Monica Stucky-Schürer

Bibliographische Angaben:

Erhebung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V. 1976–1978: 1. CLAUSSEN, Landesämter für Denkmalpflege (Kopie der Erhebung durch Dr. H. Lietzmann freundlicherweise überlassen). 2. GALL, G., «Hat der wissenschaftliche Nachwuchs der Museen eine berufliche Chance?», in *Museumskunde* 42, 1977, S. 74–78. 3. *Kunstchronik*, Januar-Heft 1979, S. 14–20. – FLORENS DEUCHLER, «Zum Stand der Kunstgeschichte in der Schweiz», in *Unsere Kunstdenkmäler XXVIII*, 1977, 3, S. 229–232. – EMIL MAURER, «Kunstgeschichte: Luxus- und Orchideenfach», in *Perspektiven* 3, 1980, 3, S. 34–36. – Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Akad. Berufs- und Studienberatung (AGAB): 1. «Untersuchung über die Beschäftigungssituation der Neuabsolventen der Schweiz. Hochschulen» 1977, Beiheft 16, 1978. 2. AGAB (Sachbearbeitung und Bericht): BERNHARD MORGENTHALER, *Die Beschäftigungssituation der Neu-Absolventen der Schweiz. Hochschulen* 1979, Beiheft 23, 1980.

CHANCES PROFESSIONNELLES DE L'HISTORIEN D'ART

L'Association Suisse des Historiens d'Art a fait une enquête sur les chances professionnelles des historiens de l'art dans notre pays et nous prie d'en publier le résultat. Celui-ci pourrait donner à réfléchir aux nombreux étudiants d'histoire de l'art. La rédaction

COMMENTAIRE DES RÉSULTATS D'UNE ENQUÊTE

La défense des intérêts professionnels des historiens d'art a représenté dès le début une tâche essentielle pour notre Association. Il ne s'agit pas pour nous d'exercer une activité syndicale ou politique, mais d'une part de faire connaître au sein de l'Association aux historiens d'art diplômés les postes devenus vacants, et d'autre part de fournir à temps aux étudiants actuels et futurs l'information nécessaire sur leurs possibilités effectives d'emploi à l'aide d'un répertoire de l'ensemble des postes existants en Suisse.

Pour obtenir ce répertoire, nous avons adressé un questionnaire aux institutions suivantes: écoles secondaires et professionnelles, bibliothèques, services de conservation des monuments historiques, musées, universités, services culturels fédéraux, revues scientifiques, quotidiens, radio et télévision. Nous leur avons demandé quel était leur nombre de postes existants, ainsi qu'une description de ces postes, leur degré d'occupation (à temps complet ou à temps partiel, exprimé en pour-cent), leur éventuelle limitation dans le temps, et quelles places étaient prévues pour le futur. Sur ce dernier point, les renseignements obtenus ont été trop insuffisants pour nous permettre d'en tirer des pronostics sur l'évolution de la situation.

Pour garantir le succès optimal de cette enquête (les deux tiers des institutions interrogées nous ont répondu!), nous avons dû volontairement restreindre l'éventail des questions posées. Ainsi, nous n'avons pas pu sonder la structure d'âge des occupants des postes. Il va de soi que cette restriction impose à son tour des limites aux conclusions que nous sommes en droit de tirer de nos résultats.

Les 192 questionnaires envoyés le 13 janvier 1981 nous ont rapporté au jour de clôture de l'enquête (le 31 janvier) un total de 127 réponses, ce qui en représente très exactement 66% ou les deux tiers.

La répartition des 127 institutions concernées en leurs différents genres (écoles professionnelles, bibliothèques, services de conservation des monuments historiques, musées, universités, etc.) est la suivante, exprimée en pour-cents (voir fig. 1).

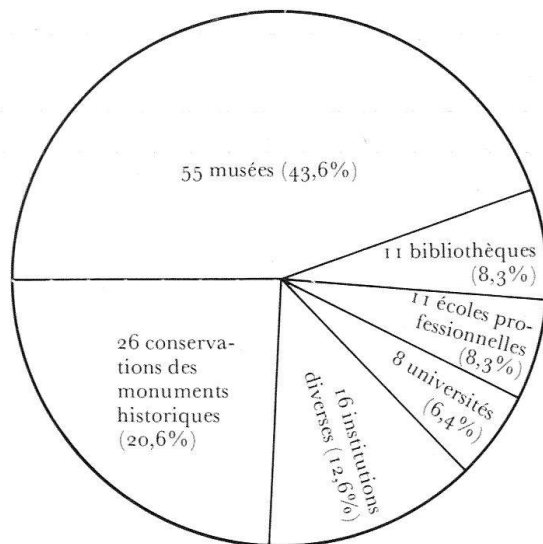


Fig. 1. Répartition numérique des 127 institutions

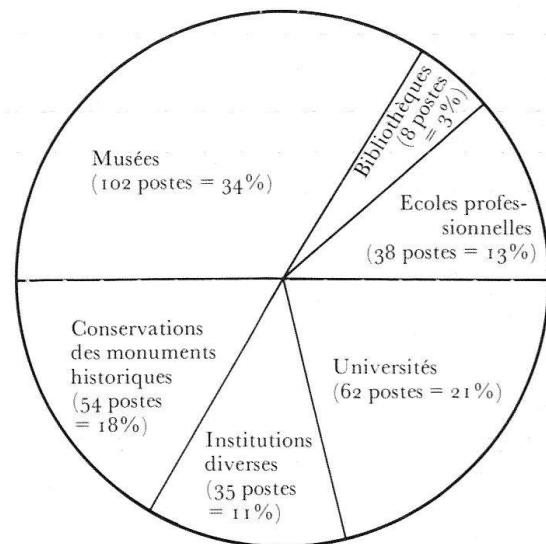


Fig. 2. Répartition des postes (au total 299)

En ce moment, il existe dans ces 127 institutions un total de 299 postes susceptibles d'être occupés par des historiens d'art. Il faut noter cependant que seul 213 de ces postes représentent plus d'un mi-temps; les autres places ne peuvent donc être considérées que comme des à-côtés.

Comme la fig. 2 le montre, la répartition des postes n'est nullement identique à celle des institutions correspondantes (voir fig. 1).

Tableau I Les postes et leur degré d'occupation

Institutions	lim. 100% ill.			> 50% ill.			lim. 50% ill.			< 50% ill.			div.
	lim.	100% ill.	ill.	lim.	> 50% ill.	ill.	lim.	50% ill.	ill.	lim.	< 50% ill.	ill.	
Ecoles professionnelles (38)		2	2	1	4	3	1	1		4	23	19	7-9
Bibliothèques (9)		8	8										1
Conservation des monuments historiques (54)	1	39	38	1	1		2	2		1	6	5	6
Conservateur		15		1			2				2		
Adjoint/collaborateur		22									2		6
Divers		2									2		
Musées (102)		67	67	4	4		10	10		8	11	3	10
Directeur		17		2			1			1			
Conservateur		32		11			5			2			
Assistant/collaborateur		10		1			4			8			
Divers		8											10
Universités (62)	6	36	30	2	2		9	9		9	9		6
Professeur ordinaire		15		1			1						
Professeur extraordinaire		2								1			
Professeur-assistant		3								5			
Assistant		15		1			2			1			
Etudiant-assistant										2			
Divers		1					5						6
Institutions diverses (35)		22	22	2	2		2	2		3	5	2	4
Services culturels		14					2				2		
Revue scientifique		1		1						1			
Quotidiens		3								2			
Radio/télévision		2											
Divers		2		1									
Total (299)	7	174	167	1	14	13	9	25	16	16	54	38	32

Légende : entre parenthèses = nombre des places

lim. = emploi à temps limité

ill. = emploi à temps illimité

Le tableau I montre le degré d'occupation de ces postes; de plus on a indiqué pour les institutions, quels postes étaient limités dans leur durée et quels postes ne l'étaient pas: pour éviter d'alourdir inutilement le tableau, on a renoncé à détailler cette indication pour chaque fonction. Comme on l'a vu, 174 postes seulement sur 299 sont des postes à plein temps, soit une bonne moitié, tandis que les 125 postes restants ne sont qu'à temps partiel. A ce propos, il faut remarquer que l'historien d'art qui occupe un poste à temps partiel, s'il voit son temps de travail réduit, touche également un salaire diminué en conséquence. D'autre part, il se trouve parfois des postes qui offrent, pour une durée limitée à celle d'un projet de recherche, une occupation et un salaire complets.

D'après le tableau II, sur l'ensemble des 299 postes répertoriés 206 sont occupés par des historiens d'art (= 69%), 51 par des non-historiens d'art (= 17%) et 43 par des personnes dont les diplômes sont soit divers soit inconnus (= 14%). La proportion d'historiens d'art varie selon les institutions de 62% à pratiquement 100% (voir «Universités»). Les *écoles professionnelles* employent plus de non-historiens d'art que d'historiens d'art. A cause de sa formation pédagogique, on y préfère généralement le maître de dessin à l'historien d'art. Cette remarque vaut également pour les *écoles secondaires*.

Tableau II Répartition numérique de l'occupation des postes entre historiens d'art et non-historiens d'art

	Historiens d'art	Non-historiens d'art	Divers
Ecoles professionnelles (38)	17	19	2
Bibliothèques (9)	5	3	1
Conservation des monuments historiques (54)	42	11	1
Musées (102)	80	18	4
Universités (62)	62		
Institutions diverses (35)			35
Total (299)	206	51	43

Des 36 questionnaires que nous avons envoyés aux écoles secondaires des cantons de Zurich, St-Gall, Thurgovie et Lucerne, 22 nous ont été retournés. Notre discipline n'est complètement absente que de 5 de ces écoles. Dans 13 d'entre elles, son enseignement est facultatif (en moyenne 2 heures hebdomadaires durant une année), il est donné par des maîtres de langues, d'histoire ou de dessin – entre autres. Ces places pourraient être occupées par des historiens d'art, mais elles exigeraient de ceux-ci qu'ils soient capables d'enseigner également d'autres branches. Dans le cas des maturités fédérales dites «artistiques» cependant, une action pourrait être engagée auprès du gouvernement en vue d'obtenir que l'enseignement de notre discipline qui y est dispensé, le soit par des historiens d'art. Il faut noter le cas de 4 écoles (Ecole Cantonale d'art appliqué de Bienne, Arbeitslehrerinnen-Seminar du Canton de Zurich, Ecole cantonale de l'Unterland Zurichois et Gymnase littéraire de Rämisbühl, Zurich) où l'histoire de l'art est officiellement intégrée au plan d'enseignement et où ses 4 à 8 heures hebdomadaires sont données en majorité par des historiens d'art. Mais de manière générale, les postes offerts à des historiens d'art par les écoles secondaires et professionnelles sont très limités dans le temps, leur enseignement n'étant donné que si un nombre suffisant d'élèves le demandent. De plus cette catégorie n'offre presque sans exception que des postes dont le taux d'occupation est bien inférieur à 50%.

Au contraire, les rares historiens d'art qui ont trouvé une place dans *les bibliothèques* travaillent pratiquement tous à 100%. Mais dans les bibliothèques municipales, cantonales et universitaires, on préfère généralement des historiens ou des philologues aux historiens d'art.

La conservation des monuments historiques peut revendiquer une part comparativement importante de postes à temps complet illimités (73%).

Quant aux *musées* et aux *collections* de manière surprenante, la proportion des postes à temps complet y est moins importante (66%), tandis que la part des non-historiens d'art y semble au premier coup d'œil relativement élevée (22%). Contrairement à l'enquête de l'association des historiens d'art allemands, nous n'avons interrogé ni les musées d'antiquités, ni les musées d'histoire naturelle, etc.; mais en Suisse les musées historiques l'emportent en nombre sur les musées des beaux-arts proprement dits, et les historiens y ont le pas sur les historiens d'art.

Il serait souhaitable qu'à l'avenir soit mis à disposition des postes à temps complet pour les innombrables services pédagogiques qui ont été créés récemment dans les musées.

Chez beaucoup d'étudiants en histoire de l'art, l'intérêt proprement scientifique s'allie assez souvent à de fortes dispositions manuelles et artistiques. Pour éviter que ces capacités demeurent inemployées il faudrait que l'on conseille plus fréquemment à ces étudiants une formation combinée d'historien d'art et de restaurateur, comme l'Öffentliche Kunstsammlung de Bâle le suggère.

En comparant le nombre de postes des différentes institutions on obtient une moyenne de 2 postes par institution. Seules les *universités* sont mieux dotées avec une moyenne de 8 postes par institut; il faut cependant ajouter qu'en raison de la limitation de sa durée de l'assistantat, on y trouve aussi de renouvellement le plus rapide; de manière générale, les universités de la Suisse romande occupent un personnel plus important que les universités suisse-alsémaniques (Genève 13, Lausanne 11, Zurich 10, Bâle 9, Berne 5, Fribourg 3); les salaires y sont cependant moins élevés.

Nous n'avons pas reçu d'informations suffisantes pour décrire la situation dans le *commerce de l'art*. Le président du commerce d'art de la Suisse nous a déclaré que l'absence de formation pratique y rend difficile l'emploi d'historiens d'art. Nous pouvons toutefois rappeler qu'à l'assemblée annuelle de notre association à Bâle (voir procès verbal du 10 janvier 1980) le Dr Georges Ségal, membre du Comité du

Syndicat suisse des antiquaires et commerçants d'art, était intervenu dans un sens tout à fait opposé et avait signalé l'intérêt que le commerce de l'art pouvait présenter comme débouché pour les historiens d'art.

Le but premier de notre enquête était de dresser un tableau à jour des postes existants en Suisse susceptibles d'être occupés par des historiens d'art. Pour l'avenir, malgré le manque d'informations que nous avons déjà signalé, il semble bien que la situation générale de blocage du personnel ne permette pas d'envisager la création d'un nombre significatif de nouveaux postes. Cette situation nous paraît extrêmement alarmante, comparée à l'augmentation considérable du nombre des étudiants qu'enregistrent actuellement nos universités (total des étudiants ayant choisi l'histoire de l'art comme branche principale durant le semestre d'été 1981: 925).

Bâle, 1^{er} juillet 1981

Monica Stucky-Schürer
(Texte traduit par Dario Gamboni)

CHRONIK

BEHINDERTEN-AUSFLUG INS ELSASS

Die GSK veranstaltete für eine Gruppe von jungen Behinderten am Samstag, 19. September eine Exkursion ins Elsass. Vorgängige Sondierungen hatten ergeben, dass von diesen an den Rollstuhl Gebundenen ein Ausflug ins Ausland besonders geschätzt würde, zumal wenn er in privaten Wagen durchgeführt und mit einem besonders aus-
gesuchten Mittagessen verbunden würde. Dem wurde Rechnung getragen. Nach einem Kaffeehalt im Restaurant der «Grün» in Münchenstein bei Basel wurden die acht Insassen des Pflegeheims Rossfeld-Bern in Autos, die von hilfsbereiten Besitzern zur Verfügung gestellt und chauffiert wurden, mit den notwendigen Begleitern und Helfern, insgesamt 36 Personen, zunächst nach Wettolsheim zum Mittagessen gefahren. Anschliessend sammelten sich die Teilnehmer vor dem Isenheimer Altar im Unter-Linden-Museum in Colmar. Auf dem Rückweg wurde die vorromanische Kirche in Ottmarsheim besucht. Nach erneutem Zwischenhalt in der «Grün» in Münchenstein erfolgte die Rückfahrt nach Bern.

Die Führung wurde in verdienstvoller Weise von Herrn und Frau Dr. Ernst Murbach vorbereitet. Dr. Murbachs kundige Erklärungen vor dem Isenheimer Altar von Mathias Grünwald und in Ottmarsheim im stillen Oktagonbau trugen das Ihre zu einem tiefen Erlebnis bei.

Der Ausflug wurde durch private Spenden von GSK-Mitgliedern und durch den selbstlosen Einsatz der Autobesitzer und der jungen Helfer ermöglicht. Allen Beteiligten spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Lucie Burckhardt

DIREKTORIN DES LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

Der *Bundesrat* hat Mitte August Frau Dr. JENNY SCHNEIDER, geboren 1924, von Basel, zur Direktorin des Schweizerischen Landesmuseums gewählt. Jenny Schneider tritt